

Sächsische Elbzeitung.

Amts- und Anzeigeblatt

für das Königl. Gerichtsam und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Sohnslein.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dieses Blattes für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr eingegeben; später eingehende Inserate können erst in der darauf folgenden Nummer Aufnahme finden. — Auswärts werden Inserate für die Elbzeitung angenommen in Sohnslein bei Hrn. Hesse, in Dresden in den Annoncen-Bureau der Herren B. Saalbach und M. Rusppler, und Haasenstein & Vogler u. S. Engler in Leipzig.

Nr. 19.

Schandau, Mittwoch, den 8. März

1871.

Zur Lage.

Als der Chef der Exekutivgewalt im heutigen Frankreich am 28. Februar die Tribüne der National-Versammlung in Bordeaux bestieg, um den Antrag auf Annahme der in Versailles paraphirten Friedenspräliminarien zu stellen, übermannen Herrn Thiers die Macht der Empfindung. Er mußte, unter Thränen ersichend, aus dem Saale geleitet werden, und Barthélemy Saint-Hilaire übernahm es, der Versammlung die Präliminarien vorzulesen. Die Erregung der französischen Staatsmänner, von welcher schon die Haltung Jules Favre's bei der Verhandlung in La Haye Zeugnis gab, ist begreiflich. Je mehr das Ehrgefühl, das Ruhmesbewußtsein, der Stolz Frankreichs seit vierzig Jahren durch seine Dichter, Schriftsteller, Staatsmänner und Redner gefiebert worden, desto mächtiger muß die Empfindung der erlittenen Niederlage reagieren. In solcher Weise hat Frankreich zu keiner Zeit seiner Geschichte die Folgen einer Niederlage über sich ergehen lassen müssen, ja diese Friedenspräliminarien sind namentlich durch ihre Detailbestimmungen, durch die Bedingungen, welche an ihre Ausführung geknüpft sind, einer der furchtbarsten Schläge, eine der härtesten Prüfungen, welche Frankreich jemals erfahren. Louis Napoleon und seine Knechte, die diese Katastrophe über das Land gebracht haben, sind in diesem Augenblicke in Frankreich fast vergessen, das nun in den Herzen seiner Bewohner eine Krise sondergleichen durchmacht. Die Kränkung der Ehre, die Demüthigung des Stolzes schmerzt mehr und tiefer als jeder Verlust, jede andere Wunde. Mit dem 28. Februar ist die Größe der Niederlage dem französischen Volke erst klar geworden. Es hielt sich für unüberwindlich und sieht sich jetzt niedergeworfen und wehrlos; es hielt sich für die erste unter den civilisirten Nationen und muß sich nun krümmen wie ein getriebener Wurm unter den Paragrapen der ihm auferlegten Friedenspräliminarien. Aus allem ist zu entnehmen, daß von den ursprünglichen, im deutschen Hauptquartier projectirten Friedensbedingungen so viel wie gar nichts abgelaufen wurde. Man hat durchgesehen, was man füglich wollen konnte. Im Jahre 1815 ward Frankreich eine Kriegskosten-Einschätzung in der Höhe von 700 Millionen auferlegt, die der Nachener Congreß drei Jahre später auf 250 Millionen reducirte. Eine ähnliche Reduktion steht heute nicht in Aussicht, denn damals hatte Frankreich einen Freund und Schützer an Rußland. Diesmal scheint Rußland diese Schutzerohle nicht übernehmen zu wollen, und die Art und Weise, wie der Czar den Dank des deutschen Kaisers für die Neutralität Rußlands jüngst erwiderte, „welche größere Dimensionen des Krieges verhindert hat“, läßt, so lange Kaiser Alexander in Rußland regiert, eine französisch-russische Allianz nicht befürchten. Frankreich wird aller Wahrscheinlichkeit nach den bitteren Kelch bis auf die Reige leeren müssen und, den Umständen Rechnung tragend, seine etwaigen Rachepläne auf Zeiten zu verlagern gezwungen sein, die glücklicherweise durch die Zeit so weit von einander geschieden sind, wie Waterloo von Sedan.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Schandau. Nach dem Eintreffen der frohen Kunde von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien am 27. Februar haben hier und in der nächsten Umgebung die Friedensfeierlichkeiten bis Montag den 6. März ohne Unterbrechung in überraschendster Weise abgewechselt. An das abschließend, was wir davon in Nr. 17 und 18 dieser Zeitung berichteten, sei hier des am Freitag Abend

stattgehabten Fackelzuges gedacht. Trotz der großen Eile, in welcher Alles vorbereitet, geschafft und eingerichtet sein mußte, verlief das Ganze in wohlgeordneter Weise. Um 7 Uhr versammelten sich unter Sang und Klang, unter Trommelwirbel und Hurrahs, unter Völkerschall und Kanonendonner von der Festung Königstein die Corporationen, Schützen, Piederstranz, Camorci, Schifferverein, Arbeiterverein, Turnverein mit Feuerwehr, Gesangsverein Eintracht, Militärverein und Maurerverein auf dem Krabnplatz, um die Fackeln und Lampions in Empfang zu nehmen und anzuzünden. Von da entrollte sich der Anführer unter Vorritt eines Zugführers und drei costümierter Landknechte zum imposantesten Zuge nach der Stadt, und zwar durch die Krabnstraße, äußere Zausle, Zausenstraße, Markt, obere Kirchgasse, Badgasse, Badwiese, Dbergasse, obere Geleirgasse und Markt, wo man Aufstellung nahm. Nach einem angestimmten Dankliede brachte Herr Bürgermeister Hartung ein kräftiges Hoch auf das deutsche Volk, seine tapferen Streiter und deren siegreiche Führer aus, in welches die versammelte Menge freudig einstimmte. Darauf sangen die Gesangsvereine ein deutsches Vaterlandslied von Tschirch und zuletzt noch die Wacht am Rhein, worauf man sich in verschiedene Localitäten zum Commerc zurückzog.

Sonnabends war Alles beschäftigt, die am Abende stattfindende Illumination vorzubereiten, welche wohl die kühnsten Erwartungen übertraf, sowohl in Bezug auf Allgemeinheit, als Sinnigkeit. Mit der Stadt weitesterten im schönsten Glanze Krippen und die uns zunächst umgebenden Höhen. Menschenmassen durchwogten an beiden Abenden unser Städtchen, Jung und Alt jubelte ob des herrlichen Sieges, ob des heiligen Friedens! Auch die Kirche und Schule waren prächtig erleuchtet und decorirt und massenhaft war der Andrang in Regiere, sich an diesem Lichtermeer zu erfreuen. Aber ebenso gut besucht war auch am andern Morgen die heilige Stätte; richtig hatte man gefühlt, daß doch wohl schon an diesem Sonntage des Sieges und des Friedens dankend gedacht werden werde und man hatte sich nicht geirrt. Sowohl die Wahl der Lieder als auch Text und Predigt erzielten lauter Ruhm und Jubel, Lob und Dank.

Montags früh 10 Uhr fand im Saale der Bürgerschule zur Friedensfeier ein zahlreich besuchter Festactus statt, zu dem öffentliche Einladung erfolgt war. Nach dem Gesang: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr etc.“ sprach Herr Director Sellmann in einbringlicher und zu Herzen gehender Rede darüber, wie nach der rauschenden Festfreude die Schule versuchen müsse, diese freudigen Eindrücke zu vertiefen und wies darauf hin, wie die Freude sich vor Allem im Danke gegen Gott kundgeben müsse, der diese glorreichen Erfolge auf die Waffen der deutschen Streiter gelegt habe, und mahnt dann weiter: Wir sollen es nie vergessen, was wir unsern Brüdern, dem deutschen Heere und seinen Führern zu verdanken haben. Dabei wies er auf die Gedenktafel hin, welche die hiesige Schule und ihre Lehrer durch einen ihrer ehemaligen Zöglinge, Herrn Lithograph Möbius, zum Andenken an diejenigen Schüler der Anstalt, welche während dieses Krieges unter den Fahnen standen, haben anfertigen lassen, um ihrem Danke einen sichtbaren und bleibenden Ausdruck zu geben. Das deutsche Volk aber, ermahnt Redner weiter, solle es stets für eine Ehrensache ansehen, die Bedürftigen seiner heldenmuthigen Söhne nicht dardn zu lassen und jetzt an den Söhnen gut zu machen suchen, was es einst an den heldenmuthigen Vätern verschuldet habe.

Ferner zeigt Redner, wie die Erfolge unserer Streiter aber auch ihren weiteren Grund in der gei-

stigen und sittlichen Bildung des deutschen Volks, während andererseits die Mißerfolge ihren Grund in der geistigen und sittlichen Verkommenheit des französischen Volks haben. Hieran knüpfte Redner die Mahnung an die Jugend, die ihnen gekotene Gelegenheit zu ihrer Bildung eifrig zu nützen, da sie nicht für ihre Lehrer oder für sich allein zu lernen hätten, sondern zu Ruh und Frommen des ganzen lieben Vaterlandes. Zugleich aber ermahnt er auch im Allgemeinen, mit den Opfern für die deutsche Volksschule, auf deren Rechnung ein gut Theil des Erfolges zu schreiben sei, nicht zu largen. Hieran knüpfte sich noch sein letztes Abschiedswort an die Schulfugend, an seine Mitarbeiter, die Lehrer hiesiger Schule und an die Gemeinde, im Namen deren ihm der Localschulinspector Herr P. Schultze herzlich dankte. Nach dem Sange einiger Vaterlandslieder und nach einem Gebete, von einem Kinde gesprochen, schloß die Feier mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott etc.“ Alle Anwesenden waren sichtlich ergriffen und schieden bewegten Herzens unter den heißesten Glückwünschen für sein und der Seinen bestes Wohlergehen.

H. Bei der am 3. März hier stattgefundenen Wahl eines Reichstagsabgeordneten wurden 119 Stimmzettel abgegeben, wovon 4 wegen vorchriftswidriger Ausfüllung ungültig waren. Gewählt wurde Herr Advocat Eysoldt in Pirna mit 113 Stimmen; Herr Bürgermeister Hartung und Herr Dr. Jacoby erhielten je 1 Stimme.

Die Eröffnung der heurigen Schiffsahrt war von einem sehr beklagenswerthen Unglücksfall begleitet. Am 28. Februar in der 6. Abendstunde erkrank in der Nähe von Wehlen, vom Steuerruder über Bord des väterlichen Schiffes geworfen, der 21jährige Friedrich Wilhelm Viehzig, Samuel Dewald Viehzig's, Schiffsheizers und Hausbesizers in Schöna einziger Sohn. Seine Hülle wurde zum Schmerze der unglücklichen Eltern bis heute noch nicht aufgefunden.

Dresden, 5. März. Das Wetter begünstigte die heute hier begangene allgemeine Friedensfeier. Der Vormittagsgottesdienst war in allen Kirchen äußerst zahlreich besucht. Nachdem das einstündige Festgelaute verhallt, nahmen Mittags 1 Uhr die Männergesangsvereine, sowie die verschiedenen Corporationen auf dem Altmarkt um die dort errichtete Kottessalstatue der „Germania“ Aufstellung. Vielstimmig erkundte das Lied „Nun danket alle Gott“; dann ward die „Germania“ bekränzt und ein dreifaches Hoch auf Deutschland und den deutschen Kaiser ausgebracht, worauf der Gesang der „Wacht am Rhein“ folgte. Hierauf begab sich eine Deputation des Rathes und der Gemeindevorsteher in das königliche Schloß, um Sr. Majestät dem Könige die ehrerbietigste Huldigung darzubringen. Mittags erhielten die Armen eine Speisung; ebenso ward den in hiesigen Lazarethen verpflegten Kranken und Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität eine Festspeisung bereitet, jedem der in den Lazarethen befindlichen deutschen Krieger aber ein baarcs Geldgeschenk überreicht. Was nun die Illumination betrifft, so kann dieselbe in der That eine großartige genannt werden. In dem Lichtmeere, das sich bis in die Vorstädte erstreckte, erblickte man mitunter wahrhaft künstlerische Arrangements und die sinnigsten Decorationen. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichneten sich namentlich das königliche Schloß, das Rathhaus und die Augustusbrücke aus; letztere war mit bekränzten Säulen versehen, auf welchen die siegreichen Schlachten verzeichnet standen. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften hielten eine Umfahrt durch die Stadt und wurden überall mit enthusiastischen Hochs begrüßt. Der Zufluß von Menschen aus der Nähe und Ferne war ein ganz außer-